

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Diez, Montag den 10. Juli 1916

22. Jahrgang

Nr. 158

Die vergebliche und verlustreiche engl.-französische Anstürme.

Großes Hauptquartier, 9. Juli. Amtlich.

Kriegsschauplatz:

Während der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden von der Front von Villers-Bretonneux bis nach der Front von Arras sämtlich sehr blutig abgelehnt. Gegen das Bändchen von Trones stürmte der Feind zweimal vergeblich an. In das Dorf gelang es ihm einzudringen. — Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artillerie- und größter Heftigkeit. Teilvorstöße

der übrigen Front fanden neuerlich lebhafteste Feuer- und Gasunternehmungen und Patrouillen- und bei letzteren machten wir östlich von Arras in der Gegend von Apremont und nordwestlich von Mar-

den. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Kämpfe sind im Gange.

Heeresgruppe des Generals von Linington

Südwestlich von Luc haben wir einige Vorteile errungen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Nordwestlich von Bucarz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkanriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Bardar und Doiran-See ohne besondere Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Innenforts von Verdun unter schwerstem deutschen Geschützfeuer.

Berlin, 8. Juli. Der L.-A. meldet aus Genf: Die Abschnitte der Verduner Innenforts sind andauernd dem heftigsten deutschen schweren Geschützfeuer ausgesetzt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht das Fort Tabannes bombardiert wird, gesteht die Joffrenote den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Batterie von Damloup zu.

„Times“ Hoffnungen.

London, 8. Juli. Die Times erfährt aus Paris vom 7.: Die unvermeidliche Ruhepause, die in der französischen Offensive eingetreten ist, wurde gestern dazu benutzt, um Material, Mannschaften und Geschütze bereitzustellen nach den kritischen Punkten an der Somme vorzuschieben. In einem Leitartikel schreibt die Times, daß die wichtigste Offensive der Russen offenbar erst jetzt beginne. Der Schlag, den sie den Österreichern und Ungarn im Süden versetzte, mache nicht den wichtigsten Teil des geplanten Sommerfeldzuges der Russen aus. Sie hätten früher losgeschlagen, als beabsichtigt war, um den Druck im Trentino zu vermindern, und hätten dieses Ziel vollständig erreicht. Dabei seien aber ihre Kräfte beständig auf Hindenburg im Norden gerichtet gewesen. Man dürfe aber an dieser Stelle keine so überraschenden Erfolge erwarten, wie sie den Vorstoß im Süden begleiteten. Im Zentrum der Front seien die Russen im Kampfe mit guten deutschen Truppen. Im vordringenden Teil der Front um Luc sei es den Russen wieder gelungen, ihre Uebermacht zur Geltung zu bringen, und die Aussichten, daß sie Kowel erreichen, seien wieder günstiger geworden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gehe es also ganz gut vorwärts. Was den westlichen Kriegsschauplatz betrifft, glaubt die Times, daß der englische Bericht von gestern Abend ermutigender sei als alle andern, die seit dem ersten Tage der Offensive ausgegeben worden seien. Die zweite Phase der Schlacht an der Somme sei offenbar in vollem Gange.

Warnung vor übertriebener Hoffnung.

Bern, 8. Juli. Der Vertreter des Pariser Journals in Petersburg sagt am Schluß eines Telegramms über das Fortschreiten der Russen, dessen Ergebnis er als noch im weiten Felde liegend bezeichnet. Man muß das französische Publikum warnen vor übertriebener Hoffnung, die es aus den glücklichen Ergebnissen auf allen Fronten schöpfen könnte. Der Gegner ist außer Atem, aber noch stark. Daher werden unsere Generalstabe methodisch und langsam, aber mit Ausdauer und Sicherheit vorgehen.

1500 russische Offiziere bei der letzten Offensive gefallen.

Rotterdam, 8. Juli. (Zens. Bln.) Nach einer Genfer Meldung berichtet die dortige Tribune, daß bei der letzten russischen Offensive bisher 1500 russische Offiziere gefallen sind.

Die Niederlage der Russen bei Kirlibaba.

Bukarest, 8. Juli. (Zens. Bln.) Die heftigen Kämpfe von Kirlibaba endeten mit der Niederlage der Russen, die über 10000 Tote, Verwundete und Gefangene verloren. Tausende von russischen Leichen liegen haufenweise auf den Feldern von Kirlibaba, ohne beerdigt zu werden. Heute wurden durch Seletin russische Verwundete in 800 Ambulanzen und 120 Automobilen nach Radautz gebracht, von wo sie nach Bessarabien transportiert werden sollen, weil die Spitäler in der Bukowina überfüllt sind. Schon bei Radautz ist die Luft von Leichen- und Verwesungsgeruch verpestet. Die russischen Verluste in der Bukowina sind erschreckend groß. Das Armeekommando besitzt nicht genügend Ambulanzen, um die Verwundeten fortzuschaffen. Rumänische Bauern wurden veranlaßt, mit ihren Karren die Verwundeten zu transportieren. 50000 verwundete Russen befinden sich in der Bukowina, wo ihnen nur geringe ärztliche Hilfe zuteil wird.

Joffre kaltgestellt?

Uebereinstimmend hebt die englische Presse hervor, daß der französische Generalissimo Joffre mit den Operationen der neuen Offensive der Franzosen nichts zu tun habe. Der Mann des Tages ist vielmehr Foch. Er ist der einzige Leiter der französischen Offensive. Interessant ist der Stimmungsumschlag gegen Joffre, der sich hieran anknüpfend von Frankreich aus auch in England verbreitet hat. Alles, was Joffre bis jetzt populär gemacht hat, wird neuerdings Foch zugeschrieben. Man geht jetzt sogar so weit, ihn als denjenigen zu bezeichnen, dessen Verdienst die Entscheidung der Schlacht an der Marne im September 1914 gewesen ist. Joffre und die Franzosen haben im Kriege bisher zehnmal soviel geleidet und ungleich schwerere Opfer gebracht als die Engländer und deren Führer. Sie ernten gleichwohl heute schon den Dank Albions.

Rumänien und die Entente.

Budapest, den 9. Juli. (Zf.) Nach aus Bukarest vorliegenden Mitteilungen haben die diplomatischen Vertreter der Ententemächte in den letzten Tagen, da die Entente noch alanzende Erfolge der französisch-englischen Offensive erhoffte, in behutsamer Weise den Ministerpräsidenten Bratianu darüber ausgefragt, ob auf die Mitwirkung Rumäniens gerechnet werden könne. Bratianu habe erklärt, die Erfolge der Entente seien noch überaus bescheiden und die Aussichten recht unsicher. Rumänien habe übrigens auch derzeit keine Veranlassung, seine bisherige Neutralität aufzugeben.

Der türkische Bericht. Erfolge gegen die Russen.

BB. Konstantinopel, 9. Juli. Bericht des Hauptquartiers:

An der Front von Ruhe. Unsere Erkundungsabteilungen bekamen Fühlung mit den aus Kirmanischah vertriebenen russischen Kräften, 25 Kilometer östlich davon auf dem Wege nach Hamadun. Russische Kräfte in der Umgebung von Sineh wurden durch unsere Freiwilligen angegriffen, nach siebenstündigem Kampfe geschlagen und gezwungen, sich nach Sineh zu flüchten, wo sie von unsern Freiwilligen belagert werden. Der Feind hatte während dieses Kampfes einen Verlust von 100 Toten, darunter 2 Offiziere.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Im Zentrum Artilleriegefecht. Im Tschoruk-Abschnitt scheiterte die Offensive. Tätigkeit der Russen gegen die Pläne unserer Streitkräfte, die von ihnen seit Tagen fortwährend gegen Norden in der Absicht, unsern Vormarsch aufzuhalten, unternommen worden war, vollständig. Durch eine Gegenoffensive nahmen wir einige Geländeteile von örtlicher Bedeutung, die während der vorerwähnten Angriffe in die Hände des Feindes gefallen waren, wieder und erbeuteten eine große Menge von Munition und Kriegsmaterial. Angriffe an gewissen Stellen des linken Flügels gegen unsere Vorposten wurden mit Verlusten für den Feind leicht zurückgeschlagen.

Zabus Selim und Midilli griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaukasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe, beschossen die neuen Hafenanlagen bei Tuabe, südlich von Noworussk, und verursachten eine Feuerbrunst in einem großen Petroleumdepot sowie andern dort befindlichen Materialien. Sie trafen auf ihrer Fahrt kein feindliches Schiff.

Des Kanzlers Kriegsziele.

Gegen Kreuztg. und Deutsche Tagesztg., die der Regierung vorgeworfen hatten, sie veräümen es, dem Volke die großen Ziele zu zeigen, das lähmende Schweigen der Regierung verursacht Sorge und Zweifel, sagt die Nordd. Allg. Ztg. amtlich: Der innere Sinn dieses großen Kampfes ist die Verteidigung des deutschen Volkes, seiner Freiheit und seiner Zukunft. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird die tiefe Bedeutung dieses Sinnes, die in den Kundgebungen des Kaisers und in den Reden des Reichskanzlers immer wieder hervorgehoben worden ist, gerade jetzt, da an allen Fronten wütende Kämpfe toben, lebendiger als je empfinden. Ist dies kein Ziel, groß genug, alle zu einigen und innerlich zu befeuern? Man hat es vielfach so darstellen wollen, als sei dies Ziel doch ein rein negatives. Wer aber nicht über die Reden des Reichskanzlers hinweggehen will, in denen er früher wiederholt Ange deutetes so ausführlich als möglich dargelegt hat, wird zugeben müssen, daß die Regierung jedenfalls die Verteidigung nicht im negativen Sinne, sondern in dem höchst positiven Sinne der Behauptung, Sicherung und Stärkung der deutschen Zukunftstellung in der Welt faßt. Wenn die Einfaltstöne in das Herz Deutschlands fremden

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Hellamzettel 50 Pf.

Ausgabestelle:

Diez, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

Einfluß entzogen, wenn Rußland hinter die Flüsse zurückgeworfen wird, die als kürzere Grenze Deutschland einen besseren Schutz geben, wenn die wirtschaftliche Entfaltung Deutschlands in der ganzen Welt gesichert sein soll —, ist das kein großes Ziel? Sind die Kanzlerreden, in denen solche Forderungen erhoben wurden, „lähmendes Schweigen“?

Der Dank des Reichskanzlers.

Vor einiger Zeit hatten zahlreiche hervorragende Bürger Leipzigs dem Reichskanzler eine Vertrauenskundgebung überreicht. Darauf hat Herr von Bethmann Hollweg mit einem Dankschreiben geantwortet, in dem es heißt: Die Kundgebung hat mich herzlich erfreut und bewegt. Indem die Herren mir ihre freundliche Gesinnung gemeinsam bekunden wollten, haben sie, wenn ich sie recht verstehe, zugleich den Wunsch gehabt, Zeugnis zu geben von dem unverbrüchlichen Zusammenhalten von Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes, Vertretern der Wissenschaft und Kunst, des Handels und der Industrie mit der Führung des Reiches. Aus dem Bewußtsein solcher festen Übereinstimmung zieht die Leitung des Reiches in dieser entscheidungsvollen Zeit ihre beste Kraft.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina erklärten unsere Truppen, ihnen voran das Westgalizische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei Breaza den Übergang über die Moldawa.

Südwestlich von Kolomea führen russische Abteilungen über Mikuliczyn vor.

Somit in Ostgalizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien und bei Stobylwa am Stochod wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Nordöstlich von Baranowitz brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffskolonnen zusammen.

Unsere Flieger waren nordwestlich von Dubno auf eine erwiesenermaßen nur von einem russischen Korpsstab belegte Geflügelgruppe Bomben ab. Der Feind hakte auf den bedrohten Häusern umgestürzt die Fenster Flagge.

Italienischer Kriegsschauplatz

Das Geschützfeuer an der Isonzofront hält an. Görz und Ranziano wurden in dem Abschnitt heftig beschossen; bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich von Monfalcone mißlang. Nachts belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge Pieris, dann Ganziano, Vestrigna und die Abtauerwerke mit Bomben.

Unsere Front südlich des Suganertales stand unter starkem Artilleriefeuer. In Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der unteren Vojusa seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit. Stellenweise Feuer aus schweren Geschützen.

Wien, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

In der Bukowina haben unsere Truppen den Feind in dem Tale der oberen Moldawa geworfen.

Am oberen Pruth und südlich des Dnjestr war gestern die Kampfintensität gering. Westlich und nordwestlich von Bucarz scheiterten mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt. Die aus dem Styrhogen nördlich von Koltzi zurückgenommenen Streitkräfte haben

die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen nach.

Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nordwestlich Baranowitz stürmte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Massen an; alle Angriffe zerschlugen. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Nahkampfe zurück. Tausende von toten Russen bedecken das Vorfeld.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Isonzofront dehnte sich das Geschützfeuer auch auf den Görzer und Tolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Monfalcone setzten die Italiener nachts nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgewiesen wurden.

Südlich des Suganer-Tales dauerte der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio fort. Diese sechs Infanteriedivisionen und mehrere Alpingruppen starken feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen.

Im Ortler-Gebiet scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem St. Eisberge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 8. Juli. (Jf.) 7. Juli. Nachmittags. Westfront: Die Kämpfe westlich des mittleren Styr dauern für unsere Truppen erfolgreich fort. In der Gegend von Galuzia-Optowa-Wilczek bemächtigten wir uns ausgebauter österreichisch-deutscher Stellungen. Der Feind flieht unter dem Feuer unserer Artillerie. Wir nahmen ihm zahlreiche Gefangene ab, darunter einen Regimentskommandanten mit seinem Adjutanten. Unsere Kavallerie, die den Feind verfolgt, griff ihn in der Gegend von Wilczek an und nahm eine aus sechs Geschützen bestehende Krupp-Batterie, die nur einige Schüsse abfeuerte. Später nahmen wir die Dörfer Komarow und Gradje nach heftigem Kampf. Soeben wurde die Besetzung des Bahnhofes von Manjewicz durch unsere tapfere Kavallerie gemeldet, ferner die bei Verfolgung des Gegners erfolgte Erbeutung einer weiteren aus vier Geschützen bestehenden Batterie, sowie von drei schweren Geschützen. Südlich des Stochod und in der Gegend der unteren Wipa Artilleriefeuer.

In Galizien bei Gladki (Gegend von Tarnopol) versuchte der Feind nach Sprengung von Minenkammern vorwärts zu kommen. Er wurde zurückgeschlagen. Nach den letzten Mitteilungen steigt die Gesamtzahl der am 4. und 5. Juli westlich der unteren Strypa gemachten Gefangenen auf 270 Offiziere und 9000 Soldaten. Wir verzeichneten bis jetzt 20 Maschinengewehre, sechs Bombenwerfer, drei Minenwerfer, über 5000 Gewehre und Ballons mit brennbarer Flüssigkeit. Nordwestlich von Kimpolung (in der Bukowina) ergriff der Feind energisch die Offensive. Wir schlugen ihn jedesmal zurück. Auf der Dunafront lebhaftes Geschützfeuer. Südlich der Gegend von Dünaburg bis in die Gegend der Sümpfe von Pinsk an manchen Stellen Artilleriefeuer. Südwestlich des Narocz-Sees nahmen wir nach erbitterten Bajonettkämpfen einen Teil der deutschen Schützengräben. Der Feind setzt hier seine hartnäckigen Gegenangriffe fort. An dem Frontabschnitt von Baranowitz bewirkte der Feind einen fruchtlosen Angriff.

Die russischen Gefangenenziffern

Stockholm, 8. Juli. (Jf.) Ein lange Zeit im russischen Hauptquartier weilender, heute hier durchreisender Journalist macht mir folgende verlässlichen Angaben, wie die hohen russischen Gefangenenziffern zustande kamen. Die Russen begannen sofort nach Besetzung der zurückeroberten Gebiete umfangreiche Verschickungen. Alle Männern zwi-

schen 17 und 55 Jahren wurden aus der Bukowina ebenso aus Wolhynien zahlreiche Personen, Juden wurden auch zahlreiche reinrassige Polen in Schutzhaft genommen und in entfernte Provinzen geschickt. Die Ziffern dieser außerordentlich zahlreichen gefangenen und Verschickten werden den Kriegsjahren zuaddiert und die Gesamtsumme in den offiziellen Berichten bekannt gegeben. (Frankf. Stg.)

Aus Rußland.

Eine Autonomie für Polen

Moskau, 7. Juli. Moskaja Wjesnik zufolge: In der allernächsten Veröffentlichung eines Regierungskabinetts, der die Grundzüge des bekannten Auftrags des Kommandierenden Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an die seiner Zeit von Gorenstschin in Warschau angekündigte Autonomie Polens bekräftigen soll. Die Anregung dazu geht von dem russischen Außenminister aus. Durch die dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine inneren Politik Russlands sei und allenfalls gelöst werden könne. Der Ministerpräsident nahm Sazonows Vorschlag bereitwillig auf. Die Ordnung der Polen vor kurzem bei Stürmen der Aufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission, antwortete Stürmer: Die Kommission flüssig geworden, die Regierung ist fest entschlossen eine Autonomie auf breiter Grundlage zu realisieren.

Aus England.

London, 8. Juli. Daily Chronicle zufolge: Die Ernennungen von Ministern sind: Montague, Munitionsminister, Sekretär für Schottland, Mac Kinnon, Sekretär des Herzogtums Lancaster und Sekretär des Artur Lee, Zivillord der Admiralität.

Die englische Blockade.

Kopenhagen, 9. Juli. Nationaltidende aus Christiania: Die englischen Behörden haben die Salzabfuhr nach Norwegen zu hindern. In den letzten Wochen hielten die alle nach Norwegen bestimmten Salzladungen abgaben sie nur gegen die Verpflichtung, daß nicht zum Einfahren der Fische, die nach Deutschland ausgeführt werden, verwendet würde. Zu verhindern die Engländer die norwegische Fischerei nach Deutschland, indem sie die Käufer überboten und dadurch die Preise auf eine Höhe steigerten.

Holland gibt den Dampferverkehr Amerika einstweilen auf

Amsterdam, 8. Juli. (Jf.) Die Niederlande beschloß, für die nächsten zwei Monate den Dampferverkehr nach Amerika einzustellen. Es wird behauptet, daß die holländischen Häfen unterrichteten holländischen Kreuzern bringt man keine mit der Erklärung der Londoner Konferenz rechtsdeklaration in Verbindung, denn die Neutralen nicht zu übersehen sind, da jedes Schiff der Willkür des Londoner Ausschusses preisgegeben ist.

Torpediert.

Berlin, 9. Juli. (Jf.) Von den Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. Juli in der Nähe der englischen Küste folgende fünf Fischerfahrzeuge versenkt: Carl Anil Anderson, Pseudon, Watschul, Nancy, Cirrel Vespy und Newark Castle. Von diesen waren vier mit Artillerie besetzt, die fünfte war ein Torpedoboot, weil sie trotz Warnungsschüssen zu entkommen versuchte.

einer verborgenen Faste ihres Rodes hervorgeragt. So, nun war sie fertig; mit einem Aufschrei, sie die Tür des Kontors und stand nun auf dem Flur.

Ihr Herz begann unruhig zu klopfen. Sie sicherte sie sich doch noch, ob sie das Geld mit sich könne. Als alles in bester Ordnung lag, stieg sie die Treppe hinunter.

Ob Bittner noch wartete? Welch ein Jammer! Er geworden war! Früher mochte sie ihn nicht sein. Neuhäuser hatte sich so vorteilhaft um sie gekümmert, daß sie sich nicht mehr der Handlung von früher vor sich. Bittner hatte sich zu Bornehmheit emporgearbeitet, dem wurden sie schon nachlaufen, der hatte es nicht nötig, sich zu handeln zu lassen.

2. Kapitel.

Als Dora die Straße betrat, spähte sie rechts und links, denn von Bittner war nichts zu sehen. Enttäuscht stand sie vor dem breiten Eingang zu den Fabrikgebäuden.

Er hatte also doch nicht auf sie gewartet! Man sah es ihr an, wie niedergeschlagen sie war.

Sie hätte ihre Arbeit ja auch eine halbe Stunde später abliefern können! Was brauchte sie zu sein! Sie hatte doch nicht mehr den Handlung von früher vor sich. Bittner hatte sich zu Bornehmheit emporgearbeitet, dem wurden sie schon nachlaufen, der hatte es nicht nötig, sich zu handeln zu lassen.

Als, wie dumm war sie doch gewesen. Sie können vor Ärger. Vielleicht hätte er sie nicht können. Jedenfalls hätte schon seine Abwesenheit in ihr Alltagsleben gebracht.

Aber was half's, sie hatte sich die Hand nicht zurecht gemacht.

Ein mit kisten hochgeladener Wagen lenkte sie zuruf in die Einfahrt ein. Dora wich zur Seite.

Warum stand sie überhaupt noch hier? Vom Fabrikpersonal gesehen werden. Was sollte von ihr denken!

Seufzend trat sie den Rückweg an.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hillger.

8) (Nachdruck verboten.)

Dora wurde lebhafter. „Sie haben es getroffen. Nur, daß Witzchen so fein und zart wie eine weiße Rose ist; sie verpricht, eine Schönheit zu werden. Kinder verändern sich aber, besonders, wenn die Schulzeit ihren Einfluß geltend macht und gelernt werden muß. Georg kommt im nächsten Jahr schon zur Schule.“

Bittner unterdrückte ein Gähnen. „Wo Kinder sind, ist Leben und Wärme“, sagte er schwermütig, „bei mir ist alles kalt und einsam. Du kommst nicht ein Grauen an, wenn ich nach Hause gehen muß.“

„Aber warum heiraten Sie denn nicht?“ fragte sie teilnehmend.

Er schauderte ihr einen Blick zu, unter dem sie erbebt. „Warum ich nicht heirate? So können Sie fragen, Frau Dora?“

Sie stand still. Ihr Gesicht brannte. „Hier muß ich meine Stiere abliefern. Auf Wiedersehen, Herr Bittner.“

Hastig wollte sie entseilen. Doch er hielt ihre Hand fest. „Ich warte hier auf Sie, gnädige Frau, und möchte ich bis Mitternacht hier stehen. Aber Sie werden ja nicht unbarmherzig sein.“

Sie riß sich los und ging. Die Fabrik befand sich im zweiten Hof. Auch ein paar Treppen waren zu steigen. Dora jagte hinauf.

Oben auf dem schmalen Flur blieb sie atemschöpfend stehen. Wie ein Rausch war ihr die Begegnung mit Bittner zu Kopf gestiegen.

Ob er wirklich auf sie wartete? Furchtbar nett war er doch eigentlich gegen sie. Sie rief sich jedes seiner Worte ins Gedächtnis. Und seine Blicke!

Ihr Herz klopfte unruhig. Ob sie wirklich seine erste und einzige Liebe war? Darauf konnte sie sich ja dann wirklich etwas einbilden. Ueberhaupt! Jetzt erkannte sie erst, wie eintönig und reizlos ihr Leben dahinfloß!

Ach und ein klein wenig Abwechslung, so ein reiner harmloser Flirt war gerade das, was sie brauchte, oft vergeblich ersehnte.

Johannes war doch eigentlich nur ein gutmütiges Schaf.

Nach dem Essen las er am liebsten in einem guten Buche oder beschäftigte sich mit den Kindern.

Eins war ihr so unerträglich wie das andere. Mit ihr beschäftigte Johannes sich nicht, seitdem er wußte, daß sie seinem Goethe weder Interesse noch Verständnis entgegenbrachte.

Er küßte sie, strich in leiser, fast scheuer Zärtlichkeit über ihren Nacken — ihr Haar durfte er, da sie für ihre Frisur fürchtete, nicht berühren, auch ihr Gesicht zu streicheln erlaubte sie ihm nicht, weil er kalte feuchte Hände hatte.

Früher hatte er gebeten und gebettelt, aber schon lange war er still und beschied sich. „Sehr still und blaß“, schloß es ihr plötzlich durch den Sinn.

Doch dann schrak sie auf. Hier stand sie und trödelte, ließ Bittner ungebührlich lange warten. Wenn er ungeduldig wurde und ging, dann hatte sie das Nachsehen!

Nein, sie wollte ihn nicht verlegen. Seine Freundlichkeit tat ihr wohl. Wenn ihre Einfachheit ihn nicht störte, so war ja alles gut.

Warum sie erst so abweisend gegen ihn gewesen war, das verstand sie selbst nicht mehr.

Flint eilte sie zu der Leiterin, welche die Stickerien mit Kennermiene besichtigte. Sie fand nichts daran auszuweisen.

Die neue Arbeit lag schon für Dora bereit, sie verschürte dieselbe, es war ein umfangreiches Paket.

„Ich hoffe, Sie werden es schätzen, Frau Steinberg“, meinte wohlwollend die Leiterin, „diese feinen Tüllstickereien vertraue ich am liebsten Ihnen an, meiner besten Stickerin.“

Dora machte eine Bewegung, die ihre Freude andeutete. „Ich will schon fleißig stickeln.“ Sie verabschiedete sich rasch.

Nun noch zur Kasse. Auch hier eine prompte und schnelle Erledigung. Zufrieden steckte Dora den Lohn ihrer Arbeit, nahezu zwanzig Mark, in ihre Börse, die sie aus

weiterer engl. Dampfer aufgebracht.

Berlin, 8. Juli. Der englische Dampfer „Hull“ aus Falmouth, der mit einer Ladung von Votenburg nach Hull unterwegs und an der holländischen Küste aufgebracht worden war, hat unter deutschen Kanonen auf der See von Vorkum geankert.

Eine engl. Ehrung Immelmanns.

Berlin, 8. Juli. (Hf.) Ueber eine Ehrung Immelmanns durch den Gegner wird der Münchener Zeitung aus London berichtet: Am 30. Juni warf ein englisches Flugzeug für Immelmann einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife nieder. Das Ganze war wasserdicht verpackt und in einer Blechhülle eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das in der Uebersetzung folgendermaßen lautete: „Abgeliefert am 30. Juni 1916 über den Luftpostweg an Herrn Oberleutnant Immelman, gestorben am 18. Juni. — Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner. Vom englischen Geschwader.“

Amerika.

Roosevelt.

New York, 7. Juni. Funkpruch des Vertreters des Präsidenten aus Chicago tritt Roosevelt nach einer Meldung aus Chicago tritt Roosevelt in einem Brief an den Nationalausschuß der Fortschrittlichen Partei über seine Gründe für die Ablehnung der Kandidatur für die Präsidentenwahl dem Ausdruck, daß unter den augenblicklichen Verhältnissen bei der dritten Wahlbewerber lediglich ein Mann geeignet sei, nämlich Wilson, und es wäre ein Schaden für das Land, wenn letzterer abgewählt würde. Ueber die Vindictive-Amerikaner Roosevelt: Man hat gegen Hughes geltend gemacht, daß er von verschiedenen sogenannten deutsch-amerikanischen Vereinigungen unterstützt worden sei. Ich glaube, daß die Haltung dieser gewerkschaftlichen Organisationen am allerwenigsten ihrer Liebe zu Hughes entspreche, vielmehr allein ihrem Gegensatz gegen mich. Ich bin verpflichtet, mich bei der Aufstellung der Wahllisten zu halten. Diese Leute haben nichts von dem großen Volkstörper der Amerikaner gemeinsam. Sie sind doch Leute von unvermishtem oder gemischtem Blut, welche genau so gute Amerikaner sind als irgend einer anderen Herkunft. Nie und nimmer ist in unserem Lande bessere Bürger gegeben als die aus unseren Männern und Frauen deutscher Geburt. Ich habe ganz in unserer gemeinsamen amerikanischen Nationalität untergetaucht und mich untertauchen. Kein guter Amerikaner, welches auch seine Herkunft oder Konfession sei, kann etwas anderes als die gewerkschaftlichen Deutsch-Amerikaner empfinden, die den amerikanischen Präsidenten zum Zwecke des Schutzes des deutschen Kaisers auszuwählen suchen, als Verräter und Verräther. Die gewerkschaftlichen Deutsch-Amerikaner dieser Art handeln lediglich in dem wohlverstandenen Interesse des deutschen Reiches. Wir haben eine eifrige Vereinstätigkeit, die das Interesse der Vereinigten Staaten zu opfern, und es mit Deutschlands Interesse zusammenzufassen. Hughes und die ganze Art seines Benehmens in öffentlichen Angelegenheiten rechtfertigen sicher die Ueberzeugung, daß Leute, die ihn ihrer eigenen Interessen wegen unterstützen, in keiner Form oder Art seine öffentlichen Handlungen oder nach der Wahl beeinflussen werden. Dafür ist ein ganzes öffentliches Leben.

Nachlassen der Kriegslieferungen?

Kopenhagen, 8. Juli. (Zen. Bl.) Die großen dänischen Rüstungsgesellschaften sind nach dem New York Journal of Commerce davon überzeugt, daß die

Kriegslieferungen für den Bierverband in absehbarer Zeit aufhören werden. Die Werke treffen Vorbereitungen, ihre ausschließlich zu Rüstungszwecken eingerichteten Betriebe auf die Friedenswirtschaft einzustellen. Die Dupontpost Co. wird bereits in Kürze ihre neugegründeten Fabriken in Edystone und Wilmington, in denen über 25 000 Arbeiter für den Bierverband beschäftigt werden, zur Erzeugung von Chemikalien und Anilinfarben in großem Maßstab einrichten.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Haag, 8. Juli. (Hf.) Neuter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Vorschlag Carranzas, die Streitfragen zwischen beiden Ländern durch direkte Unterhandlungen zu regeln, angenommen.

Eine Spitze gegen England?

Stockholm, 8. Juli. (Zen. Bl.) Auf zuverlässige Informationen gestützt, bin ich in der Lage, zu dem russisch-japanischen Bündnisvertrag eine Reihe von Tatsachen mitzuteilen, welche noch deutlicher ertönen, daß der Vertrag für die Zeit nach dem Kriege geschlossen worden ist und eine Spitze gegen England trägt. Der Zusatz zu Artikel 1 besagt, daß die augenblicklichen politischen Bündnis-kombinationen in den ostasiatischen Fragen nicht unbedingt den Vorzug von neuen Bündnissen besitzen sollen. Er behält ausdrücklich den Vertragschließenden das Recht vor, mit anderen Mächten nach dem zukünftigen Friedensschluß Abkommen einzugehen, welche diesen gewisse Kompensationsrechte in Ostasien gewähren. Der Zusatz zum zweiten Paragraphen, der den gegenseitigen Schutz anerkannter Rechte und Interessen garantiert, gibt eine genaue Darlegung dieser Interessen. Danach wird die nördliche und nordöstliche Mongolei zur russischen Einflußsphäre gerechnet. Hierfür erkennt Rußland gewisse japanische Ansprüche in Südchina an. Es garantiert besonders gewisse japanische Zukunftsansprüche auf Hongkong und Schwanschuang. Mein Gewährsmann, der übrigens von japanischer Seite informiert wurde, versichert, was ohnehin klar erscheint, daß das Abkommen nicht den geringsten Einfluß auf den gegenwärtigen europäischen Konflikt haben soll. Dagegen verrät es gewisse russische Erwartungen, nach dem Friedensschluß eine Rückgratstärkung gegen England zu schaffen. Dem Vertragschluß dürften übrigens gewisse Vertrauensbeweise, wie Schiffverkäufe und Abrechnungen über Bahnverkäufe folgen. (Wiesb. Tgl.)

Telephonische Nachrichten.

Das Jubiläum der Argentinischen Republik.

Buenos Aires, 10. Juli. Zur Feier des 100-jährigen Jubiläums der Unabhängigkeit der argentinischen Republik gab der argentinische Gesandte Dr. Molina in den Räumen der Gesandtschaft einen Empfang, der einen glänzenden Verlauf nahm. Am Schluß der Feier fand die Ueberreichung einer Adresse namens des deutsch-argentinischen Zentralverbandes an den Minister der argentinischen Republik statt. Dieser bedankte sich in einer kurzen Ansprache, in der er die ausgezeichneten politischen und Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Argentinien hervorhob.

Die Bierverbands-Wirtschaftskonferenz.

Lugano, 10. Juli. Der Pariser Korrespondent der Stampa meldet, die Konferenz der Schatz- und Finanzminister des Bierverbandes werde nicht, wie eist beabsichtigt, in Paris, sondern in London stattfinden, da es den englischen Ministern jetzt nicht möglich sei, London zu verlassen.

Englische Kontrolle auch in den holländischen Binnengewässern.

Brüssel, 10. Juli. Die verschärfte Kontrolle, die England über die holländische Schifffahrt ausübt, um zu verhindern, daß Güter nach Deutschland ausgeführt werden, soll sich auch auf die Flußschifffahrt in holländischen Binnengewässern erstrecken.

Eine amerikan. Anleihe für Mexiko.

New York, 10. Juli. Lansing stimmte dem Vorschlag Warburgs bei, Mexiko eine Anleihe durch amerikanische Bankiers zu gewähren.

Russische Truppen in Saloniki.

Lugano, 10. Juli. Eine Secolo-Meldung aus Saloniki teilt die Ankunft russischer Truppen in Saloniki mit. In Gegend von Gimo dauere der Geschützkampf an.

Das Glend der Saloniki-Armee.

Bern, 10. Juli. Der Vertreter des Journal in Saloniki drahtet, daß die Hitze unerträglich geworden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage. Dysenterie und Sumpffieber geben dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun. Ärzte und Lazarettgehilfen werden von Frankreich verlangt.

Großfeuer auf der ital. Insel Salina.

Bern, 10. Juli. Dem Corriere della Sera zufolge brach in den großen Kastanienwäldern der Insel Salina, 40 Kilometer von Stromboli entfernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei kleine Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schifffahrt wegen des Kohlenmanqels unterbunden ist, kann für die bedrohte Insel nichts getan werden.

Die Regelung der Versorgung mit Eiern.

Berlin, 10. Juli. Um die Versorgung mit Eiern einheitlich für das ganze Reich zu regeln, ist, wie die Rdn. Ztg. erfährt, die Einführung von Eierkarten sowie die Festsetzung von Höchstpreisen jetzt beabsichtigt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Limburg, 8. Juli. Der gestrige Sammeltag für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen erbrachte die Summe von annähernd 6000 Mark. Die Ergebnisse der Sammlungen in den Landorten des Kreises stehen noch nicht fest.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Das Eisene Kreuz. Dem Mitglied des Turnvereins Franz Pest ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen worden.

Das Eisene Kreuz. Oberheizer Fritz Kunz, auf einem Torpedoboot, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Noten Kreuz. Die stattgefundene Sammlung brauchbarer Mineralwasserflaschen in unserer Stadt hat das erfreuliche Ergebnis von 2616 Stück gehabt, deren Absendung an den Elisabethbrunnen vom Roten Kreuz in Niedermendig bereits erfolgt ist. Neben Flaschen sind auch Verspender eingegangen, die der Zentralstelle für Mineralwasserlieferung überwiesen worden sind. Allen Gebern herzlichsten Dank!

Ag. Kurtheater. Das neue Lustspiel von Dregeh „Der Gatte des Fräuleins“, das Herr Direktor Steingötter am Samstag abend in vorzüglicher Einstudierung und Ausstattung bot, fand seitens des Publikums

mehr dafür, als Dora für ihre Stickerarbeit an Bohn bekommen hatte, und befahl, am nächsten Vormittag das Paket an die angegebene Adresse zu senden.

Als sie auf der Straße weitergingen, glühten Doras Wangen mit den Purpurrosen, die sie in der Hand hielt, um die Wette. Sie sagte: „Ich kann dies reiche Geschenk unmöglich annehmen, Herr Bittner. Man kauft wohl für zwei Mark Süßigkeiten, aber eine solche Verschwendung!“

Er steckte wieder seinen Arm durch den ihrigen und zog sie mit sich fort. Sein kritischer Blick glitt an ihrer schlanken, schlicht gekleideten Gestalt hinunter. „Ich hatte eigentlich nicht vermutet, daß die Kleinstädterin Ihnen so stark anhaftet! Sie müßten doch wissen, Gnädigste, daß man bei S. nicht für eine Mark Konfekt kaufen kann. Ich wenigstens dürfte mir solche Entgeisungen in Schulerge-wohnheiten nicht erlauben, ohne meinen Kredit empfindlich zu schädigen.“

Dora wagte nichts einzuwenden. Sie hatte ohnehin das peinliche Gefühl sich Blößen zu geben. Daß Bittner von den Verkäuferinnen des Zuckerwarenladens mit besonderer Höflichkeit begrüßt wurde, war ihr nicht entgangen. Er lebte eben in den Verhältnissen, die ihrer Phantasie zuweilen wie ein fernes Wunderland vorschwebten und in die sie sich nicht hineinzuversetzen konnte, weil der Horizont ihres eigenen Daseins zu beschränkt war.

„Hören Sie, liebe verehrte Freundin“, sagte Alfred im Weitergehen, „am Reichthum kann man sich nur dann erfreuen, wenn es einem erlaubt ist, ihn mit einem vertrauten Wesen zu teilen. Diese Freude fehlte in meinem an pekuniären Erfolgen so reichen Leben bisher gänzlich. Oft überkam mich ein wahrer Heißhunger, von meinem liebreichsten einem lieben Menschen abgeben zu dürfen. Ich hatte keinen. Wohlverstanden: gewissen Elementen gegenüber, deren Hände jederzeit zum Entgegennehmen geöffnet sind und die einen Mann sogar ruinieren können, bin ich vorsichtig. Aber Ihnen, Hans und Ihren Kindern Freude zu bereiten, macht mich armen Reichen glücklich, überglücklich sogar. Gönnten Sie mir doch den Sonnenstrahl in meinem kalten, nur auf den äußeren Prunk zugeschnittenen Leben! Also noch einmal: Wenn ich jetzt

ein paar Tausende für Sie ausgeben würde, so käme es nicht darauf an. Ich habe es dazu. Drei Blaue aber rechnen für mich nicht mehr, als wenn Hans ebensoviel Markstücke ausgibt. Sind Sie nun beruhigt?“

„Nicht ganz, Herr Bittner! Ich muß erst wissen, wie Hans darüber denkt. Er ist, wo es sich um Geschenke handelt, die wir nicht erwidern können und schließlich als eine Wohlthat empfinden müßten, äußerst peinlich und streng denkend.“

„Hans! Er vor allen hat doch wohl an mir gutzumachen! Kam er mir nicht zuvor und riß mit fester Hand die Blume an sich, die mir ebenso gut gehörte? Es wäre kleinlich und rechthaberisch, wollte er mir auch den Schatten eines Glüdes mißgönnen, der mich halbwegs mit meinem verheißenen Dasein ausfüllen könnte.“

Dora wehrte sich innerlich gegen seine beständige Stimme, seine Beweisführung. „Hans hat Ihnen nichts genommen, Herr Bittner, ich habe Hans lieb und hätte ihn einer Welt zum Trotz geheiratet.“

Er kniff die Lippen zusammen und schluckte an der Bille. Dora wartete vergeblich, daß er weitersprechen sollte. Sie kam sich darüber undankbar und ungeschickt vor. Er wußte nicht, auf wie zarte Weise er ihr Freude bereiten sollte, und sie trankte ihn so tief in ihrer Verwirrung und Gedankenlosigkeit. Um ihr vermeintliches Unrecht gutzumachen, beging sie eine wirkliche Unflughet.

„Man ist als junges Mädchen so leicht geneigt, zu glauben, was man wünscht, müsse auch in Erfüllung gehen. Was Sie erreicht haben“, — sie stockte. Nein, wie das nun wieder klingen würde, wenn sie heraus sagte, was ihr auf der Zunge schwebte.

Bittner hatte sie schon verstanden. „Was ich erreicht habe, trauten Sie nicht mir, sondern Johannes zu, nicht wahr? Sie hätten aber auch wirklich ein besseres Los verdient, Frau Dora!“

Sie gab sich einen Ruck. „Ich bin glücklich. Nur — der Kinder wegen wünschte ich, wir hätten etwas mehr. Was soll aus ihnen werden? Wir werden das teure Schulgeld und die damit verknüpften Ausgaben nicht erschwingen können.“

(Fortsetzung folgt.)

